Die Freiheit steht auf dem Spiel

Netzwerkkritker ARMIN MEDOSCH erzählte der FURCHE, warum es wichtig ist, dass man die Möglichkeit hat, sich mit Hilfe einer Antenne in ein freies Funknetz zu hängen: Es geht um die Werte der Pionierzeit des Internets.

Die Furche: *Drahtlose Funkverbindungen, so genannte Bürgernetze, mit denen Menschen untereinander Informationen austauschen können und auch eine Verbindung mit dem Internet möglich ist, definieren sich oft als frei aber nicht gratis. Was bedeutet das?*
Armin Medosch: Diese Definition von Freiheit kommt von Richard Stallmann, dem Begründer der Idee der freien Software. Diese Software ist auf mehreren Ebenen frei: sie kann gratis bezogen werden, nach eigenen Wünschen verändert und weitergegeben werden, weil der Quellcode für alle einsehbar ist. Ein Äquivalent zum freien Quellcode ist bei den Bürgernetzen nicht gegeben. Freiheit stellt sich hier in Form von Netzfreiheit dar, das bedeutet, dass Kommunikationsfreiheit herrscht. Die Teilnehmer zensurieren die gesendeten Informationen nicht und bauen keine Hürden für die Sendung von Informationen auf.

Die Furche: *Aber auch in einem freien Funknetz ist man nur so frei, wie es einem das Gesetz erlaubt.*
Medosch: Die Gesetze können immer auf mehrere Arten ausgelegt werden. Die Frage ist: Ist alles erlaubt, was nicht explizit verboten ist, oder ist alles verboten, was nicht explizit erlaubt ist? Wir leben doch in einer Demokratie – so hoffe ich doch –, und hier sollte alles erlaubt sein, was nicht explizit verboten ist.

LHOTAK (2)

„Das Bedürfnis nach überwachungsfreien Netzen steigt."
Armin Medosch
Autor, Netzwerk-Kritiker

Die Furche: *Die Mehrheit der Menschen beziehen ihren Internetzugang aber über Firmen …*
Medosch: … und deren Nutzungsbedingungen schränken die User sehr stark ein. Und das ist ja der Witz dabei. Viele der so genannten Breitband-Anbieter verbieten ihren Privat-Kunden, zu Hause ein Netzwerk zu betreiben. Das ist eine Frechheit, denn das widerspricht dem Grundprinzip, auf dem das Internet aufgebaut ist: der Verbindungsfreiheit, und die ist Teil der Meinungsfreiheit.

Die Furche: *Das heißt die Bürgernetze können helfen die verloren gegangene Freiheit im Internet wiederherzustellen?*
Medosch: Es ist so, dass am Anfang des Internets das Versprechen stand, dass sich jeder frei ausdrücken darf. Das kann man aber nur dann, wenn man auch die Infrastruktur selbst besitzt. Es ist ein wichtiges Recht, einen eigenen Server betreiben zu dürfen. Zusätzlich muss man sich das auch leisten können. Die Freiheit im Netz ist an den Besitz gebunden.

Die Furche: *Warum ist der eigene Server so wichtig?*
Medosch: Weil mir dadurch niemand vorschreiben kann, welche Informationen ich darüber verbreite, sei es über ein Weblog oder über eine Homepage. Niemand kann die Firma, über dessen Server ich den Weblog betreibe, anhalten, meinen Account zu sperren, weil ich unliebsame politische Meinungen darüber verbreite. Denn da ist dann keine Firma involviert, wenn der Server mir gehört.

Die Furche: *Ist das nicht vielen Menschen egal? Die Hardware und die Breitband-Anschlüsse werden immer günstiger. Warum den Aufwand betreiben und eine eigene Funkantenne aufs Dach stellen?*
Medosch: Weil das Bedürfnis nach überwachungsfreien Netzen steigt. Es gibt ja zum einen die Überwachung im Netz aus politischen Gründen, aber auch die auf Grund des Verdachtes von Urheberrechts-Verletzungen. Diesen Generalverdacht werden sich die Leute irgendwann nicht mehr gefallen lassen. Die Bürgernetze können da eine Alternative sein.

Die Furche: *Wenn ein Staat aber zum Beispiel das Tauschen von Musikdateien verbietet, dann ist das ja wohl auch in einem Bürgernetz so.*
Medosch: Das ist noch nicht ausgefochten, denn ein Bürgernetz steht unter der alleinigen Kontrolle der Betreiber, darin hat die Musikindustrie nichts verloren. Es gibt ja immer noch das Recht auf die Privatkopie, und man darf in einem Freundschaftsnetz auch Dinge austauschen, die urheberrechtlich geschützt sind. Den Industrien, in denen Urheberrecht ein Thema ist, ist es sehr gut gelungen die Politik derart „einzukaufen", dass zunächst die Gesetze geändert wurden, und dass darüber hinaus die Leute so eingeschüchtert sind, dass sie meinen, dass eh schon alles verboten ist.

Die Furche: *Der staatlichen Überwachung zu entgehen, ist aber nicht nur in Österreich ein Thema.*
Medosch: Gerade für Länder, die sich am Rande einer Diktatur befinden, sind Bürgernetze ideal, um regierungskontrollierte Netze zu umgehen.

Die Furche: *Das klingt nach schöner heiler Welt. Werden die Bürgernetze aber je breitenwirksam?*
Medosch: Die Funknetze sind sicher noch eine Minderheit. Aber alle Bestrebungen global zusammen gezählt, stellen keine Minderheit mehr dar. Die Open-Source-Idee wird nicht nur von Firmen wie IBM oder Sun, sondern auch von Regierungen unterstützt. Das ist der neue Mainstream. Das Microsoft-Modell wird zum Auslauf-Modell.

***Das Gespräch** führte Thomas Meickl.*

„FunkFeuer" über Wien

Neben der Berliner ist die Wiener Community Vorreiter bei den freien Funknetzen. Netzwerk-Aktivist GREGOR GLASHÜTTNER über den Verein FunkFeuer, der mehr und bessere Kommunikations-Möglichkeiten eröffnen will.

Die Furche: *Warum haben die Leute vom FunkFeuer-Verein so viel Freude daran, Antennen auf die Dächer zu stellen?*
Gregor Glashüttner: Unser Ziel ist, eine freie Kommunikations-Infrastruktur zu schaffen. Und weil es eine spannende gute Sache ist.

Die Furche: *Wenn man sich die Preise der kommerziellen Anbieter von Kommunikations-Infrastruktur ansieht, dann sind die aber auch nicht mehr so „böse". Die Preise sinken ja zusehends. Warum gibt es dennoch diese Gegenbewegung?*
Glashüttner: Weil es genug Menschen gibt, die es nicht nur einfach und billig haben wollen. Diese Leute wollen Möglichkeiten. Möglichkeiten, die ihnen durch kommerzielle Provider verwehrt bleiben.

Die Furche: *Dieser Meinung ist auch Armin Medosch. Er spricht vor allem das Recht auf einen eigenen Server an.*
Glashüttner: Und das tut er nicht unbegründet, denn das Recht, einen Mail-Server ins Netz zu hängen, haben zumeist nur Business-Kunden, deren Tarife aber weitaus höher sind. Ich denke aber auch an so etwas wie die Freigabe von Zugriffs-Rechten auf Windows-Laufwerke über das Internet. Diese Möglichkeit sperren viele Anbieter, weil sie sagen, dass das zu gefährlich und unsicher für die meisten Benutzer ist.

Die Furche: *Apropos Gefahren: Wie sieht es mit der Sicherheit im FunkFeuer-Netz aus? Wäre es ratsam, meine Geheimdokumente über euer Funknetz zu verschicken.*
Glashüttner: Unser Netz ist genauso sicher oder unsicher wie das Internet selbst auch, denn unser Funknetz ist unverschlüsselt und ungesichert.

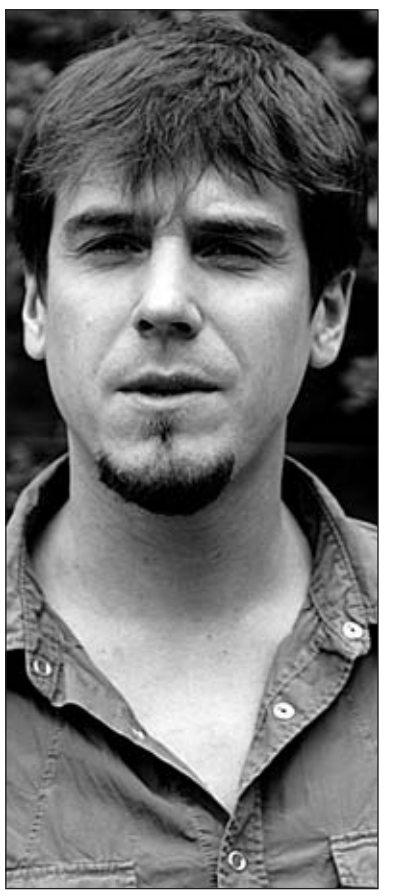
FUNKFEUER

FunkFeuer ist ein freies, experimentelles Netzwerk in Wien, Weinviertel, Graz, Klosterneuburg und Bad Ischl. Der Grundstein für das Funknetz wurde in den 90er Jahren durch Silver Server unter der Leitung von Franz Xaver gelegt. FunkFeuer verfolgt keine kommerziellen Ziele. Jeder kann beim Aufbau des nicht regulierten Netzwerkes mithelfen, das laut Eigendefinition das Potenzial hat, „den digitalen Graben zwischen den sozialen Schichten zu überbrücken". Wie funktioniert es? Antennen, so genannte Knoten – derzeit 100 in Wien – sind auf den Dächern angebracht und senden das FunkFeuer-Signal. Das Signal wird über WLAN-Router, die mit einer speziellen Software konfiguriert sind, empfangen. Im FunkFeuer-Netz können Daten ausgetauscht und eine Internetverbindung hergestellt werden.

Die Furche: *Also sollte ich meine Geheimdaten nicht über FunkFeuer verschicken?*
Glashüttner: Das stimmt so nicht. Die Menschen übersehen immer, dass sie selber für ihre Sicherheit im Internet verantwortlich sind. Alle haben Angst vor dem gläsernen Menschen und beklagen sich. Dabei kann jeder sehr leicht selber seinen Datenverkehr verschlüsseln. Ein einfaches Beispiel ist Internet-Banking. Da beginnt die sichere Verbindung auf meinem Rechner und endet bei der Bank. Und meine Bankgeschäfte wickle ich natürlich alle über das FunkFeuer-Netz ab.

„Einfach und billig ist vielen Menschen zuwenig."
Gregor Glashüttner
Netzwerk-Aktivist

Die Furche: *Dennoch muss ich ein Tüftler sein, wenn ich bei FunkFeuer mitmachen will, da kann mir die Freiheit und die vielen Möglichkeiten noch so viel wert sein, oder?*
Glashüttner: Großes technisches Wissen muss man nicht mitbringen, vielmehr Interesse und den Willen, Manuals zu lesen, denn wenngleich wir Hilfe anbieten, muss sich jeder selber darum kümmern, dass das Netzwerk funktioniert. Der Bastel-Aspekt beginnt damit, dass der notwendige WLAN-Router mit einer neuen Software versehen werden muss – da ist dann auch gleich die Garantie futsch – und endet, wenn man einen eigene Antenne betreiben will, bei deren Montage auf dem Dach. Und das ist zugegebener Maßen nicht ganz so leicht.



Die Furche: *Antennen auf dem Dach, Funknetz aufbauen, senden und empfangen von Daten; das schreit ja förmlich nach Reglementierung.*
Glashüttner: Natürlich muss der Hausbesitzer mit der Installation der Antenne einverstanden sein, wenn man einen eigenen Sende-Knoten aufstellen will. Auch die Sendeleistung ist auf 100 Milliwatt begrenzt.

Die Furche: *Wieder mehr Elektro-Smog …*
Glashüttner: Mit der Sendeleistung bewegen wir uns im Bereich von Schnurlostelefonen. Da bläst der Rundfunk viel mehr raus. Das war es, denn die Sendefrequenzen sind frei.

Die Furche: *Seht ihr euch eigentlich als Gratis-Internetprovider?*
Glashüttner: Für viele User ist das sicher der große Vorteil, aber wir sind kein Gratis-Internet-Provider. Unser Ansatz ist genossenschaftlich: Wir teilen uns das Netz untereinander auf.

***Das Gespräch** führte Thomas Meickl*